

# Artikel Eins

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Beilage



Nachrichten - Kommentare - Rechtsinformationen - Analysen

Neulich, es war kurz vor Weihnachten, blätterte ich in der Werbezeitung eines großen Warenhauses. Ich fand dort Worte vom Benediktiner-Pater David Riedl „Zu Bedenken“. Im Sinne dieser Worte wünschte man den Lesern und Besuchern ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr. Diese Worte stimmten mich sehr nachdenklich, und ich fragte mich: Wird es für alle ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr sein?

Ich will einige seiner Worte aufgreifen und mit meinen Gedanken ergänzen. Er macht uns aufmerksam, was wir alles erreicht haben, zeigt aber auch die andere Seite, die wir nicht mehr sehen. Einige Zitate sollen das belegen: „Wir haben ... mehr Wissen, aber weniger Urteilsvermögen, mehr Experten, aber größere Probleme. Wir haben dem Leben Jahre hinzugefügt, aber nicht den Jahren Leben. Wir kommen zum Mond, aber nicht mehr an die Tür des Nachbarn.“ Soweit einige Zitate.

Eigentlich wollte ich nur einen Gedanken heraus greifen und mit einem tatsächlichen Geschehen belegen. Dann kamen mir aber so viele Dinge in den Sinn, dass es schon ein kleiner Zyklus wurde. Meine Gedanken dazu habe ich in verschiedenen Episoden niedergeschrieben.

## Geht es uns schon zu gut?

Gleich nach dem Krieg waren viele Häuser zerstört und Menschen, die ihre Heimat verloren hatten, suchten eine Bleibe. Es dauerte einige Jahrzehnte, bis sich die Situation entwirrte. In den 70-er und 80-er Jahren wurde das Wohnungsbauprogramm erfolgreich fortgesetzt. Es gab jetzt ferngeheizte Wohnungen mit Bad und Warmwasserversorgung. Die Kinder hatten endlich ihr eigenes Kinderzimmer. Der Eine oder Andere konnte vom Wohnzimmer auf den Balkon gehen. Wer das Glück hatte, schon zeitig eine Neubauwohnung zu erhalten, der ließ auch Verwandte,



## Allein gelassen

Freunde und Bekannte an seinem Glück teilhaben. Am Wochenende war immer Badetag. Das warme Wasser wurde mit einer Pauschalsumme verrechnet, Warmwasserzähler gab es damals noch nicht. Auch die Miete war von jedem bezahlbar, obwohl es trotzdem Säumige gab. Von Räumungsklagen hat man aber nichts gehört.

Vereinzelt entstanden auch Eigenheime und individuelle Reihenhäuser. Der Slogan hieß: Jedem eine Wohnung und später einmal dann, jedem seine Wohnung. Nun, es kam anders.

Nach der Wende wurden staatliche Wohnungen, oft nur für einen symboli-

schen Preis, an Immobilienunternehmen verkauft, die diese Wohnungen modernisierten und als Eigentumswohnungen verkauften bzw. die Miete dem Marktwert anpassten. Bauträger kauften ganze Ländereien auf, um dann „Normhäuser“ zu errichten. Mit großzügiger Werbung und Haustürgeschäften wurde es den Menschen schmackhaft gemacht, ein solches Haus zu kaufen. Die Finanzierung wurde geregelt, es gab keine Probleme.

Endlich raus aus der Stadt. Warum in einem Plattenbau wohnen, wenn es doch jetzt ganz andere Möglichkeiten  
(Fortsetzung auf Seite 2)

### (Fortsetzung von Seite 1)

gibt? Ein schönes Gefühl, wenn man sieht, wie das eigene Häuschen wächst. Es ist schon halb fertig, bald können wir einziehen. Doch plötzlich kommt die Schreckensnachricht: Die Bau-Firma ist pleite.

Keiner weiß, wie es weitergeht. Fachleute stellen erhebliche Baumängel fest.

Die Bank will ihre Sicherheit. Das Geld ist weg, das Haus nicht fertig.

Zwischenzeitlich brauchen die Kinder einen Ausbildungsplatz, sie finden keinen. Da, ein Lichtblick: In der Schweiz und in Österreich werden Azubis gesucht. Nach der Bewerbung kommt tatsächlich auch ein Aufnahmegespräch und die Zusage für einen Ausbildungsplatz zustande mit Aussicht für eine Festanstellung nach erfolgreicher Ausbildung. Werden die Kinder einmal zurückkommen?

Wie es mit dem Bau weiter geht, ist immer noch nicht klar. Für die Baumängel ist auch keiner mehr zuständig, die Firma gibt es nicht mehr. Erste Zweifel kommen. War die Entscheidung richtig, ein eigenes Haus zu haben? Werde ich meinen Arbeitsplatz behalten, damit wir den Kredit abzahlen können? Was sollen wir mit dem Haus, wenn die Kinder nicht zurückkommen?

Im ersten Moment hört es sich immer alles gut an, aber wenn die Probleme kommen, bist du „Allein gelassen“.

Trotz aller Probleme werden nach wie vor am Stadtrand neue Einfamilienhäuser gebaut. In der Stadt trifft man auf zahlreiche leer stehende Wohnungen. Ganze Blöcke sind verwaist. Sie werden abgerissen oder, wie es vornehm ausgedrückt wird, „zurück gebaut“. Obwohl es in Ost und West eine Vielzahl von Menschen gibt, die obdachlos sind oder sich eine teure Wohnung nicht mehr leisten können, wird diese Unsinnigkeit fortgesetzt. Es rechnet sich eben nicht, lieber lassen wir diese Menschen mit ihrem Elend allein.

Immer mehr Menschen werden wach und wehren sich gegen solchen Unsinn. Werden sie auch erfolgreich sein?

### Eins von vielen

Immer wieder schrecken uns Nachrichten hoch, dass ein Kind zu Tode gekommen ist. Es wurde gequält und geschlagen und dann in die Tiefkühltruhe gelegt. Oder ein Anderes wird tagelang allein gelassen, es verhungert und verdurstet. Es wurde von seiner Mutter „allein gelassen“. Mit acht oder neun Monaten kann man sich noch nicht

wehren. Aber hören wir schon die Schreie nicht mehr? Vielleicht war die Mutter auch in einer ausweglosen Situation. Der Strom wurde schon vor Wochen abgeschaltet, da die Rechnung nicht bezahlt wurde. Sicher wurde schon längere Zeit gar kein Essen gekocht, weil es keine Möglichkeit mehr gab? Wir haben es verlernt, einmal hinzuschauen, und uns einzumischen. Es ist viel bequemer, jemand „allein zu lassen“.



Jetzt wird sicher die Schuld nur bei der Mutter gesucht. Ja, sie hat nicht richtig gehandelt. Aber fragt auch jemand nach dem Warum? Wo bleibt die Verantwortung, die moralische Verpflichtung derer, die es hätten verhindern können?

Ich habe mich vor einiger Zeit mit einem „Beamten“ darüber unterhalten. Er wollte mir klar machen, dass man die Freiheit nicht einschränken kann und auch keinen Zwang ausüben darf. Ich hatte immer geglaubt, wir wollen alle Menschen mitnehmen. Aber vielleicht grenzen wir welche aus, lassen sie allein.

In den letzten Tagen kommen vermehrt ähnliche Meldungen. Regt sich unser Gewissen, wurden wir doch etwas wach gerüttelt?

Hören wir noch den Schrei der Seele einer allein erziehenden Mutter, einer Mutter, die nicht mehr weiß, wo sie das Geld für den Kindergarten, die Schulbücher, die Miete, den Strom und Kleidung hernehmen soll, die sich schämt, zum Sozialamt oder zur Kleiderkammer zu gehen? Diese Mutter möchte auch nicht die „Tafel“ besuchen, weil sie sich

schämt! Sie kann ihre Kinder nur einmal durch das Schaufenster auf neue Spielsachen schauen lassen.

Ist sie nicht „allein gelassen“, haben wir ihr nicht zu verstehen gegeben, wir möchten „ihr Gejammer nicht hören“?

Solche Ereignisse rufen einen Aufschrei und Entsetzen in uns hervor. Wissen wir eigentlich, wie viele zahllose Kinder tagtäglich in den Flüchtlingslagern unter der Sonne Afrikas verhungern und verdursten, in den Booten und im Meer auf ihrer Fahrt nach Europa, auf der Suche nach einem besseren Leben, umkommen, als Kindersoldaten ihr Leben lassen oder als „Krüppel“ an Leib und Seele allein gelassen werden? Wissen wir, wie viele Kinder in Lateinamerika auf Müllhalden ihren Lebensunterhalt suchen? Wissen wir, wie viele Kinder der Krieg in Afghanistan, dem Irak, dem Libanon, in Palästina oder auch Israel Kinder als Waisen, als Behinderte oder ohne ein zu Hause zurück lässt? Wissen wir, wie viele Kinder ohne Eltern und ohne Habe nach Naturkatastrophen leben müssen?

Sie alle sind oder werden „allein gelassen“. Sie leben am Rande der Gesellschaft.

### Der Mensch neben dir

Gleich um die Ecke treffen sich jeden Nachmittag unter dem Vordach eines nicht mehr genutzten Hauses immer die gleichen Menschen. Sie trinken ihr Bier und unterhalten sich. Es sind Männer und Frauen. Bis spät in die Abendstunden sind sie dort. Ist es vielleicht ihr zu Hause, haben sie keinen anderen Platz mehr, wo sie sich treffen können? Ich glaube, sie würden einen warmen und trockenen Ort vorziehen, ihre Gespräche in gemütlicherer Umgebung führen. Sicher sind sie arbeitslos und versuchen, ihren Kummer zu „ertränken“. Wir gehen mehr oder weniger achtlos vorbei. Wir wollen es nicht sehen.

Auch ich kann mich davon nicht ausnehmen, habe keine Antwort auf Fragen, die sie mir bestimmt stellen werden. Was ist eigentlich mit der Würde des Menschen?

Wer noch nie in einer solchen Lage war, kann es nicht verstehen, wenn sich diese Menschen so verhalten. Nicht alle haben die Kraft, sich selbst heraus-zuziehen. Meist sind sie schon zu weit unten, um eine Chance zu haben.

Ihr Bildungsniveau reicht nicht mehr aus. Sie sind nicht flexibel und mobil.

Vielleicht haben sie auch keinen festen Wohnsitz mehr. Es ist ein Teufelskreis.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## (Fortsetzung von Seite 2)

Früher haben sie eine gute Arbeit geleistet, wurden gebraucht. Ihren Lebensunterhalt konnten sie mit ihrer Hände Arbeit selbst verdienen. Sie konnten gut leben und waren zufrieden.

Heute fühlen sie sich ausgeschlossen. Auch diese Menschen sind „allein gelassen“.

### **Kennst Du Deinen Nachbarn?**

Im 3. Stock des Alt-Neubaues wohnt eine 83 Jahre alte, alleinstehende Frau.



Sie bewohnt diese 2-Zimmerwohnung schon über vierzig Jahre. Als sie damals einzog, hatte sie gerade ihren Mann bei einem Verkehrsunfall verloren. Die damalige Hausgemeinschaft half ihr über die schwere Zeit hinweg. Einer war für den Anderen da.

Sie blieb allein, wollte nicht wieder heiraten. Kinder gab es keine. In ihrem kleinen Reich fühlte sie sich wohl. Auf ihrem Balkon blühten jedes Jahr wunderschöne Geranien. Hier saß sie oft mit ihrer Nachbarin bei einer Tasse Kaffee, oder sie las ein gutes Buch. Im Hause kannten sich alle. Es bestand ein gutes Verhältnis untereinander. Wenn jemand in den Urlaub fuhr, wurden vom Nachbar die Blumen gegossen und die Hausordnung übernommen. Wenn jemand krank war, wurde mit eingekauft. Sie lebten wie in einer großen Wohngemeinschaft und doch konnte sich jeder zurückziehen, hatte seine eigenen vier Wände, sein Privatleben.

Zwischenzeitlich waren alle älter geworden. Nach der Wende zog die Nachbarin zu ihrer Tochter nach Köln. Die Familie über ihr wollte raus aus der Stadt und baute am Stadtrand ein Eigenheim. Das Ehepaar, zu dem sie einen guten Kontakt hatte, kaufte am anderen Ende der Stadt eine Eigentums-

wohnung und zog weg. Herr Müller aus dem Erdgeschoß ging ins Pflegeheim, da er nicht mehr allein zurecht kam. Die jungen Leute im 5. Stock pendelten erst zwei Jahre in die alten Bundesländer und kamen nur noch am Wochenende nach Hause. Trotz aller Bemühungen fanden sie hier keine Arbeit wieder. Jetzt wurden sie sogar fest eingestellt und suchten sich am Arbeitsort eine neue Wohnung.

In die frei gewordenen Wohnungen zogen fremde Leute. Sie waren den ganzen Tag unterwegs, man sah sich kaum. Teilweise waren sie auch nur kurze Zeit in den Wohnungen und verschwanden wieder. Der Möbelwagen stand oft vor der Tür.

Die ältere Frau kannte niemand mehr in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie zog sich zurück und hatte keinen Kontakt zu ihren Mitbewohnern. Da sie noch ganz rüstig war, machte sie auch ihre Besorgungen allein. Niemand achtete mehr auf den Anderen. Wenn die Mitbewohner am Abend nach Hause kamen, saß die alte Dame schon vor ihrem Fernseher und kam nicht mehr heraus.

Keiner im Hause bemerkte, dass sie schon einige Wochen nicht mehr gesehen wurde. Sie war auch ein wenig schwerhörig und so konnte man bei abendlicher Stille ihren Fernseher im Treppenhaus hören.

Als der Hausmeister vor der Wintersaison die Heizkörper entlüften wollte, öffnete niemand nach seinem mehrfachen Klingeln. Auch nach einigen Stunden wiederholte sich das. Der Hausmeister hat einen Generalschlüssel, mit dem er im Notfall jede Tür im Haus öffnen kann. Er ist schon ganz unruhig geworden und öffnet die Tür.

Vor dem Wohnzimmer liegt der leblose Körper der Wohnungsinhaberin. Ein unangenehmer Geruch durchdringt die Räume. Im Wohnzimmer läuft immer noch der Fernseher.

Diese alte Dame wurde auch „allein gelassen“.

### **Persönliches Pech**

Immer wieder kann man Meldungen lesen wie: „Statt Altersvorsorge von Anlagebetrütern geprellt. Angelegte Gelder veruntreut. Gläubiger können nicht mehr hoffen u. ä.“ Meist betrifft es die „Kleinen“. Besonders ältere Menschen, die für ihr mühsam Erspartes auf eine gute Rendite hoffen, laufen in die Fänge dieser Betrüger. Oft wird nach dem Schneeballsystem ein seriöses Unternehmen vorgetäuscht. Die ersten Zinsen werden in erstaunlicher Höhe ge-

zahlt und damit wird weiter gelockt. Die Täuschung ist perfekt. Warum sollte ich mein Geld nur für 2,5 Prozent festlegen, wenn problemlos auch 5 Prozent und mehr erreicht werden können? Aber dann kommt der Tag, an dem die Einlage fällig wird. Zunächst wird meist mit einer fadenscheinigen Hinhaltenaktik der Gläubiger eine Zeit vertröstet. Aber dann kommt es mit geballter Ladung. Das Geld ist weg, oft auch die dafür Verantwortlichen.

Wenn sie schon einmal gefasst werden, haben sie einen guten Anwalt, der sie meist vor strafrechtlichen Konsequenzen schützt. Dann wird Insolvenz angemeldet und der „Offenbarungseid“ geleistet. Es ist nichts mehr zu holen.

Das „Kapital“ wurde rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Mit dem Geld der Anderen lässt es sich doch ganz gut leben, auch später.

Zivilrechtlich kann ja auf Schadenersatz geklagt werden, aber wer hat denn da noch Geld für einen Anwalt? Und wo nichts mehr ist, kann auch nichts geholt werden. Die „zu verteilende Masse“ ist nur ein Bruchteil der Forderungen und die „Prioritätenliste“ wird gegebenenfalls von oben angefangen bedient.

Auch hier werden die Opfer „allein gelassen“. Persönliches Pech.

### **Täter und Opfer**

An einem Freitagabend, es ist kurz vor 23.00 Uhr. Eine junge Frau ist auf dem Heimweg. Sie ist Verkäuferin in einem großen Kaufhaus, das jetzt freitags bis 22.00 Uhr geöffnet hat.

Von der Haltestelle der Straßenbahn hat sie noch ein Stück Fußweg bis zu ihrer Wohnung im 3. Stock der Neubauesiedlung zu gehen. Sie ist ganz allein ausgestiegen und auch sonst ist der Weg menschenleer.

Da, plötzlich zwischen zwei Straßentlaternen, raschelt es im Gebüsch. Ehe sie realisieren kann, was geschieht, wird sie von hinten zu Boden gerissen. Sie will schreien, aber da würgt sie der Täter. Vor Angst ist sie wie gelähmt. Auch wehren kann sie sich nicht. Mit festem Griff und brutaler Gewalt beugt er sich über sie. Ekel befällt sie vor seiner Alkohol-Fahne. Sie versucht noch einmal zu schreien, aber da wird sie mit einer Packung Tempotaschentücher geknebelt.

Mit einer Hand hält er ihre Hände fest und mit der anderen Hand reißt er ihre Sachen herunter. Halb ohnmächtig spürt sie, wie sich der Täter an ihr vergeht.

(Fortsetzung auf Seite 4)

**(Fortsetzung von Seite 3)**

Jetzt lässt er ab und flieht. Im Halbdunkeln und unter Schock hat sie den Täter nur schemenhaft in seinen Umrissen wahrgenommen. Sie rappelt sich auf und zitternd schleppt sie sich den Rest des Weges nach Hause. Sie überkommt nur noch Ekel und versucht in der Dusche, das Geschehen abzuspuhlen.

Erst jetzt wird ihr klar, dass sie die Polizei rufen muss. Sie wählt die 110 und schildert, was geschah. Nach kurzer Zeit treffen eine Beamtin und ein Beamter bei ihr ein. Auf ihre Frage, warum sie nicht gleich angerufen habe, merkt sie erst, dass der Täter ihr Handy unbrauchbar gemacht hatte. Sie ist noch völlig durcheinander und der Schreck sitzt in den Gliedern.

Gemeinsam versuchen alle, das Geschehen zu rekonstruieren und eine Täterbeschreibung zu erstellen. Die junge Frau kann nur sehr vage Angaben machen. Der Täter hat auch die ganze Zeit kein Wort gesprochen.

Am nächsten Tag soll sie zur Polizei-Inspektion kommen, man fertigt ein Phantombild. Dann läuft die Fahndung an. Einige Tage später wird ein Tatverdächtiger festgenommen. Bei der Vernehmung streitet er alles ab, aber sein Alibi ist lückenhaft. Die Beweislage ist unzureichend, der Haftrichter kann keinen Haftbefehl erlassen. Also wird der mutmaßliche Täter wieder auf freien Fuß gesetzt.

Zwei Wochen später kommt es an anderer Stelle zu einem ähnlichen Vorkommnis. Auch dieses Mal wird das Opfer gewürgt und zu Boden gerissen.

Der Täter hat es aber auf die Handtasche abgesehen. Der Frau gelingt es, von der Jacke des Täters einen Knopf abzureisen.

Die Täterbeschreibung gleicht dem ersten Tathergang. Sie ist genauer, da es noch nicht ganz dunkel war und der Täter von vorn kam. Nun erfolgt ein schneller Zugriff. Jetzt hilft kein Leugnen mehr. Bei der Festnahme wird die Kreditkarte der Frau gefunden, und auch der fehlende Knopf an der Jacke ist mit dem abgerissenen identisch. Die Handtasche fand man in der Nähe des

Tatortes im Gebüsch. Jetzt kann Haftbefehl erlassen und Untersuchungshaft angeordnet werden.

Es erfolgen zahlreiche Vernehmungen durch die Kripo und den Untersuchungsrichter. Nach Monaten kann endlich die Anklageschrift gefertigt werden.



Bald gibt es einen Termin für die Gerichtsverhandlung.

Der erste Verhandlungstag gestaltet sich kompliziert. Nach Verlesen der Anklageschrift durch die Staatsanwaltschaft befällt den Tatverdächtigen, ein 26 Jahre alter und kräftiger junger Mann, ein Schwächeanfall. Hat es ihn so getroffen oder ist alles nur vorgetäuscht? Die Verteidigung fordert eine Unterbrechung. Der Angeklagte verlässt mit seinem Verteidiger und zwei Justizwacheleuten den Gerichtssaal. Nach 25 Minuten kann die Verhandlung fortgesetzt werden. Jetzt beginnt der vorsitzende Richter die Vernehmung. Der Angeklagte hat Gedächtnislücken und schweigt oft zu den Fragen des Richters. Immer wieder beteuert er seine Unschuld.

Dem Richter kommen Zweifel zur „Schuldfähigkeit“ des Angeklagten. Er ist der Meinung, dass ein Gutachten angefordert werden muss. Nun wird die Verhandlung bis zum Vorliegen des Gutachtens vertagt.

Im Rechtsstaat muss alles seine Ordnung haben. So lange die Schuld nicht bewiesen werden kann, gilt die

Unschuldsvermutung. Nach einigen Wochen ist das Gutachten durch einen Sachverständigen erstellt. Es wird ein neuer Verhandlungstermin anberaumt.

Der Richter verliest das Gutachten. Bevor er eine Wertung vornehmen kann, wird dieses Gutachten von der Verteidigung angezweifelt. Es wird Antrag auf Ausfertigung eines Gegengutachtens gestellt. Die Verhandlung wird erneut vertagt und der Terminplan des Gerichtes gerät völlig durcheinander.

Der Angeklagte wird zurück in die Untersuchungsanstalt gebracht.

Nach einigen Tagen zeigt er ein eigenartiges Verhalten. Die Vollzugsbeamten glauben Anzeichen von Depression zu erkennen. Sie verständigen den Gefängnisseelsorger, der ein langes Gespräch mit dem Häftling führt. In diesem Gespräch beklagt er sich, dass ihm ein Hofgang verweigert wird. Die Gefängnisleitung legt nun fest, dass der Angeklagte jeden 2. Tag mit zwei JVA-Angestellten für eine Stunde auf den Hof darf.

Während dieses Hofganges verschafft sich der Häftling eine genaue Übersicht über die Örtlichkeiten. Beim 7. Hofgang, es ist ein Tag vor dem nächsten Verhandlungstermin, rennt der Häftling blitzschnell zur Seite an das Gefängnisgebäude. Noch ehe die Wachleute reagieren können, zieht er sich an den Fenstervergitterungen zwei Stockwerke hoch und entweicht über die Dachrinne zunächst auf das Dach.

Im ganzen Gefängnis herrscht große Aufregung, man will kein Risiko eingehen. Will er vielleicht springen, sich einer gerechten Strafe entziehen? Der Anstaltsleiter und ein Psychologe versuchen, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Er zeigt keine Regung. Über eine ausfahrbare Feuerwehrrampe werden Decken und warmer Tee gereicht. Er verharrt die ganze Nacht auf dem Dach. Erst am anderen Morgen gibt er auf. Unter verschärfter Bewachung wird er zum Gerichtsgebäude gebracht. Dort wird erst vor der Verhandlung seine „Verhandlungsfähigkeit“ festgestellt. Auch ein Gefangener hat „eine Würde“ und im Rechtsstaat muss alles sei-

**(Fortsetzung auf Seite 5)**

#### (Fortsetzung von Seite 4)

ne Ordnung haben. Es sei nicht zumutbar, unter den gegebenen Umständen die Verhandlung fortzusetzen, meint der Richter. Also, erneute Vertagung.

Endlich gibt es wieder einen Verhandlungstermin. Die beiden Opfer können tagelang kaum noch schlafen. Sie werden am Verhandlungstag nicht befragt, wie sie sich fühlen. Sie werden mehrfach ermahnt, sich genau zu erinnern und die Wahrheit zu sagen. Sie sind ja auch die einzigen Zeugen. Schließlich muss ja die tatsächliche Schuld bewiesen werden, und deshalb stellt auch die Verteidigung immer wieder aufwühlende und peinliche Fragen.

Nach einer anstrengenden Verhandlung und dem Strafantrag der Staatsanwaltschaft wird durch das Gericht die Schuld festgestellt. Das Gutachten und das Gegengutachten können eine „Schuldunfähigkeit“ nicht belegen. Nach der Urteilsverkündung empfiehlt das Gericht, dass der Angeklagte während der Haft weiter in psychologischer Betreuung bleibt und einen Schulabschluss erreicht.

Die Opfer aber sind verängstigt und haben Probleme bei der Verarbeitung der Geschehnisse, besonders die Verkäuferin. Wenn es dunkel wird, geht sie nicht mehr alleine auf die Straße. Auch sonst ist sie sehr verändert. Nun verliert sie auch noch ihren Arbeitsplatz, da vorerst keine Schicht mehr in Frage kommt – eine Situation, in die sie unverschuldet kam. Sie überlegt, ob sie sich weiterhin ihre schöne Wohnung leisten kann. Als Alleinstehende muss sie für alles selbst aufkommen.

Die Aufwendungen für den Schuldbeweis, wie Pflichtverteidiger, Gutachten und Gegengutachten, mehrfache Vertagung der Verhandlungen usw. fallen meist der Staatskasse zu.

Nur die Opfer werden mit ihren Sorgen, Nöten, Problemen und seelischen Folgen „allein gelassen“.

#### **Auf der Suche nach innerem Frieden**

Im Mittagmagazin des ZDF wurde vor einiger Zeit eine junge Frau vorgestellt, die nach Indien ging, um ihren inneren Frieden zu finden. Bei ihrer Suche stieß sie auf Menschen, die „allein gelassen“ werden, die am Rande der Gesellschaft leben, Leprakranke. Bereits in der Bibel wurden diese Menschen als „Aus-sätze“ bezeichnet. Diese Tatsache veranlasste die junge Frau, vor Ort zu bleiben und sich um diese Menschen zu kümmern. Von ihr werden sie versorgt.

Sie hat keine Berührungängste. Medikamente müssen beschafft, Wunden versorgt und Mahlzeiten gereicht werden. Das ist nun ihr neuer Lebensinhalt. Gleichzeitig gründete sie ein Kinderheim für fünfzig Kinder, in dem meist elternlose oder anders „allein gelassene“ Kinder ein zu Hause finden konnten. Es sind auch Kinder von Leprakranken. Jetzt möchte sie noch ein zweites Kinderheim gründen. Die Not anderer Menschen haben ihr einen neuen Lebensinhalt gegeben und inneren Frieden gebracht.



#### **Wir beruhigen unser Gewissen**

Mit großen Gala's und rauschenden Festen wird jedes Jahr versucht, das Gewissen zu beruhigen. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wird an die Menschen appelliert, doch auch etwas an arme Menschen abzugeben.

Diese Appelle bleiben nicht ungehört. Es kommen Millionenbeträge zusammen.

Einige produzieren sich als große Gönner – an einem Tag im Jahr. Diese Geste ist öffentlichkeitswirksam. Die restlichen 364 Tage leben sie in ihrem Luxus und für diesen Luxus tun sie alles.

Durch Kauf oder „feindliche Übernahme“ werden unbequeme Konkurrenten ausgeschaltet. Tausende Arbeitnehmer werden auf die Straße gesetzt. Große Abfindungen und Pensionen werden mit „guten“ Anwälten erstritten. Mit Waffenlieferungen in Krisengebiete lassen sich ebenfalls gute Gewinne erzielen.

Täglich können wir in den Medien sehen, wie viel Not und Elend mit diesen Waffen angerichtet wird. Ja, wir lassen diese Waffen auch noch segnen! Die Beispiele lassen sich weiter fortsetzen.

Was für eine verlogene Gesellschaft!

Mit solchen oben genannten Gesten wollen Superreiche ihr Gewissen beruhigen. Ihre „großzügigen“ Spenden werden dann auch noch von der Steuer abgesetzt. Ich glaube, sie haben gar kein Gewissen, sie sind skrupellos.

Aber zum Glück gibt es auch andere Beispiele.

Der Friedensnobelpreis 2006 wurde an den Ökonomen und Bankier Mohammed Yunus aus Bangladesch verliehen. Er bezeichnet Armut als Bedrohung für den Frieden und Fehlen der Menschenrechte. Von der von ihm gegründeten Bank werden erfolgreich Kleinstkredite an Arme vergeben, die damit einen Ausweg aus ihrer akuten Armut finden.

Bei uns zählt aber der Profit und die „Kreditunwürdigen“ werden „allein gelassen“.

#### **Die Mütterchen der Sieger**

Schon immer wollte ich einmal nach Sibirien und an den Baikalsee reisen. Ich weiß nicht, woher diese Sehnsucht rührt, aber sie war immer da. Mit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse hatte ich diesen Wunsch aus meinen Gedanken gestrichen.

Eines Tages entdeckte ich durch Zufall in einer Umweltzeitung einen Reisebericht über Sibirien und den Baikalsee. Ich machte mich also schlau und erfuhr, dass es für eine solche Reise Möglichkeiten gibt.

Im Juni 2003 war es dann soweit. Ich konnte mir meinen Wunschtraum erfüllen.

Zunächst flog ich nach Moskau. Dann sollte es mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Sibirien gehen. In Moskau hatten wir einen Tag „Zwischenstopp“ mit Stadtbesichtigung. Unter anderem besuchten wir auch eine riesige Kirche, die erst wieder neu aufgebaut wurde. Goldene Kuppeln sah ich, Marmorplatten und auch sonst viel Prunk. Alles geschaffen von Spenden russischer Kaufleute als Dank, siebzig Jahre „gottloser Zeit“ überstanden zu haben. Soweit, so gut.

Vor dem eisengeschmiedeten Zaun um die Kirche herum, saßen ärmlich gekleidete ältere Mütterchen und bettelten. Es waren die Mütter, die ihr Liebstes, ihre Männer und Söhne, im Krieg verloren haben. Sie sind heute „allein gelassen“.

Diese Tatsache bewegte mich tief.

*Aufgezeichnet von  
Rudolf Girbert*

# Unabhängige Medien

Der Schlüssel zu Veränderungen!



Wer immer politisch agiert, kann dies nur, wenn die Menschen ihm in seiner Argumentation folgen. Prägende Überzeugungen entstehen aus der Verarbeitung wahrgenommener Informationen. Sachverhalte, welche die meisten Menschen nicht kennen, können demzufolge auch keine Überzeugungen prägen. Sie werden somit bei der Gestaltung von Politik auch nicht berücksichtigt. Interessen, deren Dringlichkeit ständig in allen Medien betont wird, finden garantiert auch vorzügliche Berücksichtigung in politischen Entscheidungen. Um Elend, das nicht wahr genommen wird, kümmert sich auch niemand. (Hilfsorganisationen wissen ein Lied davon zu singen!)

Als der Frühkapitalismus wütete und breite Bevölkerungsschichten sich in 12 bis 16 Arbeitsstunden pro Tag für einen Hungerlohn zu Tode arbeiteten, da berichteten die Zeitungen über technische Fortschritte, über neu eroberte Kolonien, über das Leben der Adelshäuser. Wer nicht gerade davon betroffen war, nahm das Elend der Arbeiter und der Kinderarbeiter meist gar nicht wahr. Kam es zu einem Protest aus Verzweiflung, reagierte man mit völligem Unverständnis gegenüber dem unflätigen und anmaßenden Pöbel, welcher die öffentliche Ordnung gefährdete und lobte die Polizei, wenn sie die Proteste mit harter Hand niederschlug.

Erst als die Arbeiter lernten, Solidarität zu üben, änderte sich dies. Solidarität war nicht selbstverständlich. Am 3. Mai 1847 kam es in Waltershausen zu heftigen Hungerkrawallen. Diese richteten sich aber gegen die eigenen Leidensgenossen, nämlich die „Ausländer“ aus den Nachbardörfern. Somit beschloss der Stadtrat mit Billigung durch die Eingessenen, dass die in den letzten Jahren zugezogenen Arbeiter aus den Walddörfern von der Brotverteilung und auch von Notstandsarbeiten ausgeschlossen wurden, da sie nicht nur die Löhne drückten, sondern auch die Wohnungsnot vergrößerten.

Aber irgendwann lernten Ausgebeutete Solidarität, legten zusammen und gründeten Zeitungen.

Die alternativen Zeitungen der Arbeiterbewegung, wie etwa die „Neue Rheinische Zeitung“ (Karl Marx), „Die Rote Fahne“, Nürnberger „Fränkische Tagespost“, Augsburger „Schwäbische Volkszeitung“, Magdeburger „Volksstimme“, Chemnitzer „Volksstimme“, „Volkszeitung für das Vogtland“, Erfurter „Tribüne“, „Gothaer Volksblatt“, „Nordhäuser Volkszeitung“, „Halberstädter Tageblatt“, „Mecklenburgische Volkszeitung“, Berliner „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“, usw. All diese Zeitungen waren das Medium, um die Fakten aufzudecken, welche von der eta-

blierten Presse gemieden wurden. Sie trugen wesentlich zur politischen Bildung der Massen der arbeitenden Bevölkerung bei, gaben ihr die Werkzeuge in die Hand, all die Zusammenhänge zu verstehen, welche sie zur Wahrung ihrer Interessen richtig beurteilen mussten.

Wie viele Groschen haben damals Arbeiter wohl von ihrem knappen Lohn abzweigen müssen, bis eine Druckmaschine gekauft werden konnte?

Nach und nach rückte die Situation der Arbeiter in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Sie sammelten, um jemandem aus ihren Reihen die Bürgerrechte zu erkaufen, und damit das Wahlrecht zu bekommen. Arbeiterparteien wurden gegründet, ihre Vertreter kamen schließlich auch in die Parlamente. Gesetze wurden geändert, soziale Errungenschaften durchgesetzt.

Heute haben wir Politiker, die diese Errungenschaften wieder demontieren. Die gern im Trüben fischen und sich nicht gern dabei in die Karten schauen lassen, die sich wie ein Aal winden, um etwa Ergebnisse einer Tiefenprüfung bei den Abwasserzweckverbänden ja nicht veröffentlichen zu müssen.

Die Gretchenfrage für einen Politiker lautet: „Wie hältst du es mit der Gewaltenteilung?“ Ein Politiker, der unser Vertrauen erheischt, aber gleichzeitig zu verhindern sucht, dass man ihm auf die Finger sieht – was soll man von ihm halten? Ein Politiker, der für seine Taten sich vor dem Wähler später nicht verantworten will – kann der ehrlich sein? Wer gar danach strebt, die Demokratie ganz abzuschaffen – dem kann man guten Gewissens unterstellen, dass er uns betrügen will!

Wenn also erst mal die Politiker, die gegen Transparenz sind, per Wählervotum auf das Abstellgleis rangiert worden sind, dann bleiben die übrig, welche nichts dagegen haben, von uns kontrolliert zu werden. Und wenn wir uns dann der Arbeit unterziehen, diese Kontrolle auch auszuüben (wozu wir uns selbst befähigen müssen), dann wird das sicher nicht das Ende jeglicher Korruption und ungerechtfertigter Bereicherung sein. Aber es wird dazu führen, das so etwas die Ausnahme wird und nicht die Regel!

Also, was ist zu tun?

Besuchen Sie, lieber Leser, die öffentlichen Sitzungen der Stadträte, der Gemeinderäte, der Kreistage usw.! Spezialisieren sie sich auf Probleme, die ihnen nahe liegen! Versuchen Sie zu ver-

(Fortsetzung auf Seite 7)

### (Fortsetzung von Seite 6)

stehen, aus welchen Motiven heraus Abgeordnete bestimmte Positionen einnehmen! Berichten Sie darüber in unabhängigen Medien, wie etwa hier in „Artikel Eins“.

Fragen Sie nach, wenn Dinge in nicht-öffentlicher Sitzung entschieden werden, warum das so sein müsse! Versuchen Sie zu erkennen, welche Interessengruppen sich abzeichnen, und wer hinter diesen steht, etwa bestimmte Firmen. Bestehen Sie immer wieder auf Transparenz, werten Sie die Gründe, mit welchen Offenlegungen verwehrt werden! Werden dafür Gesetze genannt, fragen Sie weiter: Wer beschloss diese Gesetze?... Entwickeln Sie Initiativen zur Änderung solcher Gesetze, z.B. Volksbegehren.

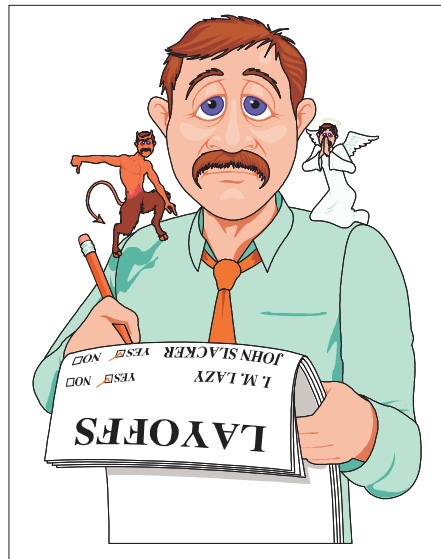
Glauben Sie nicht, dass die Industrie (und damit potentielle Arbeitsplätze) Schaden nehmen, wenn man ihren Einfluss auf die Politik zurückdrängt. Es ist genau umgekehrt. Wenn die Geschäftsleitungen feststellen, dass sie bei Politikern auf Granit beißen, sobald sie mit Sonderwünschen kommen, werden sie irgendwann die Anstrengungen (die sie jetzt auf politische Lobbyarbeit legen) endlich wieder auf Innovation ihrer Produkte richten, die sie verschlafen haben – wie etwa unsere Automobilindustrie den Hybridantrieb.

Wer arbeitslos ist, muss auf sehr vieles verzichten. Aber eines hat er mehr als andere: freie Zeit. Man stelle sich vor, wie viele Arbeitsstunden solcher Zeit zur Verfügung stehen, in welchen Politiker kontrolliert werden könnten. Man könnte sich so organisieren, dass jede öffentliche politische Meinungsäußerung intensiv überprüft wird. Es gibt weit mehr Arbeitslose als Politiker. Man könnte alle öffentlich verfügbaren Protokolle untersuchen. Man könnte versuchen, Politiker zu sprechen, und dabei auch erfahren, was sie gerade machen, wenn sie nicht zu sprechen sind. Wenn man sie doch sprechen kann, dann kann man ihnen gezielt Fragen stellen.

Politiker, die völlig abblocken, kann man als solche bekannt machen, damit sie niemand mehr wählt. Politiker, die lügen, wird man bei intensiver Nachforschung dieser Lügen überführen können. Das kann dann ebenfalls bekannt gemacht werden.

Im Internet könnten dann die Erfahrungen mit den Politikern veröffentlicht werden. Den Politikern kann Gelegenheit gegeben werden, dazu Stellung zu nehmen, warum sie etwa bestimmte

Auskünfte verweigern. Dann kann es auch passieren, dass die Wähler Kandidaten der hinteren Listenplätze ganz nach vorn wählen, weil die Vorderen sich unmöglich gemacht haben. Dann genügt nicht mehr ein vorderer Listenplatz, sondern man muss auch Offenheit und Ehrlichkeit gegenüber den



Bürgern mitbringen, sonst hat man (im Gegensatz zu heute) keine Chance.

Vielleicht versuchen Politiker dann auch, besonders lästige Arbeitslose mit allen Mitteln in Lohn und Brot zu bringen, oder aber, man sieht ein, dass es das Beste ist, Arbeitsplätze für alle zu schaffen. Die Motivation für solches Handeln dürfte sich unter solchen Umständen drastisch verstärken.

Bis jetzt ist es so, dass Politiker die Behörden kontrollieren und die Behörden die Arbeitslosen bis hinein in das Intimleben. Begründet wird dies damit, dass ja die Gesellschaft dafür auch zahlt. Wer zahlt denn für Politiker und Behörden – doch der Steuerzahler! Und hätte der nicht ein Recht, auch Politiker und Behörden zu kontrollieren und sich dazu mit Informationen zu versorgen? Diese Informationsbeschaffung wäre ein wirklicher Dienst am Steuerzahler, er bekäme damit Werkzeuge in die Hände, sich eine bessere Regierung zu schaffen. Jeder Mensch kann nützlich sein für die Gesellschaft. Die Gesellschaft muss nur bereit sein, diese Angebote auch zu anzunehmen, statt alles zu ignorieren, was außerhalb des häuslichen Horizontes abläuft.

Es ist eben nicht nur jeder seines Glückes Schmied, sondern auch des Glückes der ihn umgebenden Menschen!

Unsere Urgroßväter und deren Vorfahren haben es geschafft, unabhängige Medien in jeder größeren Stadt zu etablieren. Das war die Voraussetzung,

den Frühkapitalismus mit seinem menschlichen Elend zu überwinden. Sie mussten damals mit hohem Aufwand Zeitungen gründen. Heute läuft viel über das Internet. Die Kosten für einen internetfähigen Computer sind sicher sehr schwer aufzubringen für einen einzelnen ALG-II-Empfänger. Aber es ist nicht völlig unmöglich. Der Rest ist Wissen, das man untereinander weitergeben kann. Die Bedingungen heute sind, wenn wir sie mit den Voraussetzungen unserer Vorfahren vergleichen, wesentlich leichter geworden, wenn auch komplizierter.

Lasst uns was draus machen!

Etablierte Medien recherchieren die freien Medien, weil dort wirklich interessante Dinge aufgedeckt werden. So wurde der Skandal um die antisemitischen Äußerungen des CDU-Politikers Hohmann durch [www.hagalil.com](http://www.hagalil.com) aufgedeckt. Inzwischen hat die Bundesregierung jegliche Unterstützung für dieses Internetmagazin eingestellt, obwohl es besser als viele anderen geförderten Projekte den Förderungsrichtlinien des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechts extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ des Bundesministeriums (BMFSFJ) entspricht. HaGalil finanziert sich vollkommen durch Werbeanzeigen und Spenden und ist somit wirklich unabhängig.

Wer unabhängig ist, braucht keine falschen Rücksichten zu nehmen.

Es gibt Länder, da geben die Politiker Pressekonferenzen eigens für „Blogger“. Das sind Web-Logger, also selbsternannte Redakteure eigener Internet-Zeitungen, so wie auch „Artikel Eins“. Dort haben Politiker schon erkannt, dass sie an diesen unabhängigen Medien nicht ungestraft vorbei kommen. Die freien Medien nehmen den etablierten Medien immer größere Marktanteile ab, was diese dazu zwingt, sich auch selbst dieser Themen anzunehmen, zu denen sie sonst wegen anderer Rücksichten geschwiegen hätten.

Auch wir sollten eines Tages dahin kommen!

*Michael Stade, Waltershausen*

**Und weil der Mensch ein Mensch ist, Hat er Stiefel im Gesicht nicht gern. Er will unter sich keinen Sklaven sehn Und über sich keinen Herrn.**

*Bertold Brecht*

# 8. Mai TAG der Befreiung

## FREIHEIT, STATT SOZIALE DEMONTAGE, NATIONALISMUS, RASSISMUS UND ANTISEMITISMUS!

Freiheit ist alltägliche freie Lebensgestaltung und die individuelle Möglichkeit, ohne Zwang zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten auswählen und entscheiden zu können. Unter Freiheit ist nicht nur Wahlfreiheit zwischen bereits vorhandenen Alternativen zu verstehen, sondern auch die Fähigkeit, eine Nichtwahl zu treffen bzw. spontan etwas vollkommen Neues zu erschaffen und Ausbeutung und Diskriminierung vom Staat, Unternehmen, Parteien und Bürgern nicht zu dulden, sondern sich zu wehren! Ohne Solidarität gibt es keine Freiheit!

### **DESHALB komm zur Demonstration/Mahngang für den TAG der FREIHEIT!**

Das Nazi-Deutschland musste dank dem Widerstand und dem Eingriff anderer Länder bedingungslos und vollständig kapitulieren.

Durch die Demontage der sozialen Lage durch die Bundes- und Landesregierung sinkt heute die Befreiung und die Achtung der Würde der Menschen und lassen dadurch den Neonazismus wachsen.

Mehr als 13 Prozent der BürgerInnen sind von Armut gefährdet, das sind etwa 10,6 Mio. Menschen, darunter 1,7 Mio. Kinder unter 16 Jahren. Im Jahr 2007 werden den Menschen weitere 25 Mrd. Euro vom Staat „geraubt“.

In den letzten 17 Jahren konnten die Neonazis fast 200 Menschen wieder fast ungestört ermorden und viele Tausende angreifen und niederschlagen.

Es ist deshalb nicht hinzunehmen, dass soziale Ungerechtigkeit geschaffen wird und Neonazis fast ungestört mit

pseudoantikapitalistischer Propaganda immer mehr Anhänger gewinnen.

Deshalb nicht zulassen, dass Ausbeutung, Armut und Neonazismus wachsen!

Stehen Sie mit uns für ein tolerantes und weltoffenes Thüringen und für die Verantwortung Deutschlands vor der Geschichte.

### **Der 8. Mai ist der Tag der Befreiung und das muss er bleiben.**

Es darf nicht zugelassen werden, dass Menschen, die sich wehren, kriminalisiert werden.

Die Politik, die Menschen bei Beteiligung an Aktionen der sozialen Bewegung und gegen Neonazismus zum Linksextremismus zählt, hilft der NPD.

**Deshalb müssen wir gemeinsam daran arbeiten, stärkere Aktionen zu schaffen! Falsche Sparpläne, Ausbeutung, Neonazismus, Rassismus und Antisemitismus müssen demontiert werden!**

**Es darf nicht zugelassen werden,**

1. dass der repressive Maßnahmenstaat zunimmt, statt dessen Residenzpflicht für Asylsuchende, MigrantInnen und Erwerbslose abschaffen sowie gleiche soziale und demokratische Grundrechte für alle hier lebenden Menschen durchsetzen. Recht auf Nahrung, Recht auf Gesundheit, Recht auf Wohnung! Diskriminierung und Ausgrenzung der Flüchtlinge nicht dulden!
2. dass die Arbeits- und Lebensbedingungen beschädigt werden, statt dessen Arbeitsplätze und bessere Arbeitsbedingungen durchsetzen!

3. dass Armutslöhne, Hartz IV und tägliche Repressionen gegen Erwerbslose fortgesetzt werden, statt dessen ein Vergabe- und Mindestlohngesetz, mindestens 7,50 Euro schnellstens wachsend auf 9 Euro, und eine repressionsfreie und armutsfeste Grundsicherung für Erwerbslose von mindestens 500 Euro zuzüglich Kosten der Unterkunft durchsetzen!
4. dass Studiengebühren eingeführt werden,
5. dass Ausbildungspakte permanent scheitern, statt dessen ein Ausbildungsplatzgesetz durchsetzen: wer nicht ausbildet, muss für die Ausbildung zahlen!
6. dass Verarmungsprogramme für Kinder und Alleinerziehende ausgebaut werden, statt dessen armutsfeste Grundsicherung durchsetzen! Es darf nicht zugelassen werden, dass entwürdigende Altersarmut kommt, statt dessen eine angemessene Rentenanpassung und eine armutsfeste Grundrente!
7. dass Rente mit 67 und Arbeitszeitverlängerung eingeführt werden, statt dessen Arbeitszeitverkürzung, eine faire Verteilung der vorhandenen Erwerbsarbeit und die Schaffung von öffentlich geförderten Beschäftigungen durchsetzen!
8. dass Kunst und Kultur demontiert werden!
9. das Verbot der NPD und aller Neonaziparteien durchzusetzen!

**Oder wollen Sie, dass mit der Zerschlagung der sozialen Gerechtigkeit wie zum Ende der Weimarer Republik der NAZISMUS erneut kommt?**

*Angelo Lucifero*

### **Leserbriefe, Artikel und Beiträge sind ausdrücklich erwünscht.**

**Die Redaktion:** Ottokar Luhn (V. i. S. d. P.) Böhnerstraße 39, 99867 Gotha, gotha@offenesbuendnis.de  
Birgit Kühr (Angermünde), Klaus Buschendorf (Erfurt), Rainer Thiel (Storkow),  
Uwe Birkner (Görlitz)

### **online - Ausgabe**

**Die Zeitung und alle Artikel stehen unter**

**<http://www.artikel-eins.com>**



**zur Verfügung.**

### **Redaktionsarbeit und alle Beiträge ohne Honorar.**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen sind ihr vorbehalten. \* Bei diesen Beiträgen möchte der Autor nicht genannt werden. Die Identität ist der Redaktion bekannt.

**Kontakt:** [redaktion@artikel-eins.com](mailto:redaktion@artikel-eins.com)

**Druck:** **Selbstdruck**

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:**

**25.03.2007**